

Velotour 20.07.06 bis 30.07.06

Tagwache am 20.07.06 ist 05.30 Uhr. Wir wollen früh wegfahren, da der Wetterbericht grosse Hitze vorausgesagt hat. Nachdem wir Nonno noch tschüss gesagt haben, fahren wir um 07.50 los. Entlang der Töss bei kühlen 20° lernen wir eine neue Lenkart kennen, mit 25 kg Gepäck am Velo. Bereits in Winti-Töss essen wir das erste Brötchen und trinken aus unseren 1,5-Literpetflaschen, die wir am Velo montiert haben. Die Fahrt geht über Lindau nach Nürensdorf, danach Bassersdorf, Kloten. In Kloten muss sich Edith eine Bluse kaufen, da sie sich mit dem ärmellosen T-Shirt bereits zu verbrennen beginnt. Dies bietet gleich Gelegenheit für einen Glacehalt. Weiter geht's über Glattbrugg, Rümlang. 1. Aufstieg zwischen Rümlang und Regensdorf. Entlang an wunderschönen, gelb leuchtenden Sonnenblumenfeldern. Mittagspause machen wir auf einer Bank, kurz vor dem Katzensee. Entlang der Furt rollen unsere Räder, grosse Stücke auf Natursträsschen, vorbei an Buchs, Wettingen. Die Furt bietet zum Glück Gelegenheit, die Füsse abzukühlen und das Haar zu netzen, denn es ist stellenweise 40°. Auch ein Mittagsschläfchen ist fällig, denn wir sind schon ziemlich müde. Edith beschliesst, das Langarmhemd und lange Hosen anzuziehen. Ihre Haut ist sich die Sonne noch nicht gewohnt und sie brennt trotz Sonnencreme. Weiter geht's, hauptsächlich auf Naturstrassen. In Baden essen wir unseren Raclettekäse (Tilsiter auf 40° erwärmt) und geniessen den Anblick des wunderschönen Städtchens, welches hoch oben an der Limmat thront. Kurz vor Brugg, nach ca. 80 km treffen wir auf die Aare, welcher wir in den nächsten Tagen folgen möchten. Doch jetzt sind wir müde und suchen uns ein Zimmer oder einen Campingplatz, was nicht ganz einfach ist. Die Hotels haben geschlossen oder sind ausgebucht. Der eine Wirt organisiert uns jedoch ein Zimmer in Schinznach. Ist das nun Schinznach Bad oder Schinznach Dorf? Hans meint, es sei Schinznach Bad, da es näher ist. Es war aber natürlich Schinznach Dorf, welches wir mit letzten Kräften erreichten. Im Hotel Bären werden wir freundlich empfangen. Wir waschen all unsere Kleider, welche am Morgen zum Glück wieder trocken sind. Wir montieren unser Moskitonetz, damit Mäuschen ruhig schlafen kann. Im Beizli vis à vis, neben einer lauten bis überlauten Männerrunde, essen wir Znacht, bevor wir uns bereits um 21 Uhr ins Bett werfen.

Daten:

MüM:	385
Km	88
Fahrtzeit	6 Std. 51 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	12,8 kmh
Max. Geschwindigkeit	41 kmh

---

21.07.08

Tagwache um 05.30 Uhr, Frühstück um 06.30. Bereits um 07.15 sind wir wieder im Sattel, Richtung Bielersee. Im Auge haben wir die nächste Übernachtung auf dem Campingplatz in Nidau, wissen aber nicht genau wie weit dieser entfernt ist. Der Veloweg führt teilweise direkt der Aare entlang, manchmal aber auch wieder von der Aare weg, ziemlich im Zickzack und fast alles auf Naturstrassen, also relativ streng. Sonnenblumen- und Weizenfelder zieren unsere Fahrt. Das Thermometer zeigt zwischendurch 42°. Aarau – Olten – Aarburg – Rothrist – Murgenthal – Aarwangen – Wangen an der Aare. Hier haben wir uns mit frischen Früchten, Schinken und Brot eingedeckt. Ca. um 13 Uhr hängen wir unser Moskitonetz an einen Baum, machen

bei enormer Hitze und ohne das geringste Lüftchen ein Nickerchen. Das Schlafen gelingt kaum, da es trotz Schatten extrem heiss ist. Ein Schwumm in der Aare kühlt uns ab, bevor wir weiterradeln. In Solothurn gibt es ein sagenhaft gutes Stück Solothurner Torte zu einem halben Liter Eistee und Mineralwasser. Wo schlafen wir? Nidau werden wir nicht erreichen. Kurz nach Solothurn sieht Bär ein Schild mit dem Hinweis auf Bed and Breakfast. Das Zimmer wird auf einem Bauernhof vermietet, ist jedoch leider bereits besetzt. Hans fragt die Bäuerin ob wir unser Zelt auf der Wiese aufstellen dürfen und ob wir evtl. ein Nachtessen und das Frühstück bei ihnen bekommen könnten. Sie ist ein wenig erstaunt, willigte aber ein. Wir sind sehr happy, denn es war eine unserer besten Unterkünfte und Gastwirtschaft während unserer Fahrt. Wir waschen mal wieder unsere Kleider, dürfen auch die Dusche und das WC, sowie den Stewi benutzen. Der Aarhof in Bellach ist aufs Beste zu empfehlen. Frau Bäuerin ist studierte Agronomin, Herr Bauer Oberstufenlehrer.

Daten:

MüM:	430
Km	80
Fahrtzeit	6 Std. 32 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	12,2 kmh
Max. Geschwindigkeit	39,5 kmh

---

22.07.06

Frühstück um 06.30, Abfahrt um 07.20. Nach Bellach wieder fast nur „Dreckstrasse“, was uns langsam nicht mehr so gefällt. Man kommt schlecht vorwärts und die Wege führen wirklich um jede Ecke. Die Fahrräder und ihre Strampler sind ganz staubig. Bei Grenchen sehen wir eine Menge Störche auf den Dächern. ...dr Aare nah, alls dr Aare nah.... Wir fahren nicht über Murten sondern dem Bielersee entlang über Twann und Ligerz. Das hübscheste Dörfchen welches wir durchfahren ist aber mit Abstand Landeron, Ende Bilerersee. Wir treffen auf den Neuenburgersee, welcher fast der ganzen Länge nach einen Radweg hat. Kurz nach Neuenburg gehen wir schwimmen, juhoo, denn es ist wieder tierisch heiss. Eben nur fast der ganzen Länge nach führt der Radweg, denn kurz vor Yverdon, wir schon ziemlich kaputt, führt der Weg plötzlich hoch über dem See entlang. Eigentlich wunderschön, aber wenn man schon sehr müde ist, gibt es verlockendere Vorstellungen. Wir kommen nicht drum herum, wir müssen ca. 200 m in die Höhe. Es ist grässlich anstrengend, Edith kommt aus dem Stöhnen fast nicht mehr raus. Nach der Abfahrt, die zum Glück nach jedem Anstieg folgt, fragen wir an drei Orten nach Zimmern. Alles ausgebucht. Wir benutzen nun einen Wanderweg, um einem erneuten Anstieg auszuweichen. Der Wanderweg ist irgendwann nur noch ein ganz kleiner Weg, der durchs Schilf führt. Wir schauen wo die Strasse ist. Weit oben, parallel zum Seeufer. Wir schieben unser Fahrrad durch das Schilfweglein. Dies scheint uns einfacher, als ein erneuter Anstieg. War es dann zum Glück auch, denn plötzlich befinden wir uns wieder auf einer Strasse. Und dann endlich kommt unser Campingplatz. Endlich, nach 100 km dürfen wir unser Zelt aufbauen. Es ist laut auf dem Campingplatz, der braungebrannte Campingwart macht eigenhändig Disco bis Mitternacht. Uns egal, wir sind müde und schlafen trotz Lärm um uns herum.

Daten:

MüM:	444
Km	100

Fahrtzeit	7 Std. 43 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	12,9 kmh
Max. Geschwindigkeit	40,5 kmh

---

23.07.06

Tagwache 05.30, Abfahrt 07.00 Uhr, vorbei am Schloss Grandson nach Yverdon zum Frühstück vor einer Bäckerei. Es ist ein leckeres Frühstück. Hans kauft sich in der Milchi nebenan noch einen Liter fette, nicht entrahmte, kalte Milch, die er gleich trinken muss, damit die Glasflasche wieder zurückgegeben werden kann. Wir möchten in La Sarraz Familie Freymond besuchen. Nach Yverdon fahren wir über Ependes, Bavois nach La Sarraz. Die Steigung bewältigen wir ohne Probleme, da es noch nicht so heiss ist und wir noch fit sind. Die nächste Steigung, zwischen La Sarraz und Ferreyres ist schon strenger, da länger und heisser. Fam. Freymond ist leider nicht zu Hause, weshalb wir eine Nachricht hinterlassen und weiterfahren Richtung Morges. Nach Ferreyres geht es in sengender Hitze weiter und lange bergauf nach Moiry. Ab Moiry befinden wir uns auf einem Hochplateau. Es geht immer wieder leicht bergab und bergauf. Der Weg führt durch verlassene, traumhaft schöne Landschaft. Es wirkt alles sehr verträumt, nur wir sind hellwach, müssen aufpassen, dass uns das Hirn nicht verbrennt. Cuarnens – Gransi – Colombier - St. Saphorin – Jupelihuabfahrt nach Morges. In Morges fackeln wir zum Glück nicht lange rum, sondern gehen gleich zum Schalter, um zu fragen, ob heute noch ein Zug via Genf, Lyon nach Clermont Ferrant fährt. Die Beamtin erklärt, dass es einen Zug gibt, aber mit den Fahrrädern sei es eine catastrophe. Da sollten wir unsere Billette besser am französischen Schalter in Genf lösen. Also lösen wir für alle 4 ein halbes Billett nach Genf. In Genf, am normalen Schalter, erhalten wir Billette nach CF. Wir erfahren, dass die Fahrräder gratis transportiert werden dürfen, man kann aber nur sitzen, wenn in der Nähe des Fahrrades ein Platz frei ist und muss bei den Rädern bleiben. Ist kein Platz vorhanden, muss man stehen. Sollte kein Problem sein für uns, da wir bereits bei der Einfahrt des Zuges auf dem Perron sind, die Fahrräder entladen, sogleich zwei Plätze mit den Taschen besetzen und das Rad einladen. Bevor das Rad im Eingang steht, werden wir von einem Beamten darauf aufmerksam gemacht, dass es für die Räder einen Gepäckwagen gibt. Also, wieder ausladen und Velo beladen. Beim Gepäckwagen das gleiche Spiel von vorne. Neben dem Gepäckwagen ist die 1. Klasse. Wo sollen wir nun sitzen? Wir entdecken einen Klappsessel und wissen nun auch, was der Schalterbeamte gemeint hat mit dem Sitz neben dem Fahrrad. Zwei bayrische Mannen gesellen sich mit ihren Fahrrädern zu uns, es wird sehr eng und ist unglaublich heiss. Der zweite Klappsessel wird vom Bayern entdeckt und belegt. Edith sitzt am Boden und passt auf, dass Molière (irgendwann hat ihr Rad diesen Namen erhalten) nicht umfällt.

Im Bahnhof Lyon passt Edith auf die Räder auf, während Hans das Nachtessen besorgt. Salat und Schinkenbrote, die auf der Fahrt nach CF teilweise verschlungen werden. Der Zug von Lyon nach CF ist sehr komfortabel. Wir wissen nun auch, weshalb die Fahrtzeit so lang ist, denn der Zug fährt über Roanne und Vichy, macht also einen riesigen Bogen nach Norden. Toll, dass der Fahrradtransport in Frankreichs Zügen nichts kostet. Hans musste das Velo festbinden, da es zweimal umzukippen drohte. Edith hielt das ihre fest, da es gleich neben ihrem Sitz im Gang stand.

In CF, neben dem Bahnhof finden wir ein Hotel. Nachtessen gibt es neben der Wäscheleine auf dem Bett.

Daten:	
MüM:	380
Km	57
Fahrtzeit	4 Std. 44 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	12,0 kmh
Max. Geschwindigkeit	39,5 kmh
Max. Steigung	9%
Durchschn. Steig.	2%
Max. Höhe	854

---

24.07.06

Tagwache 06.00, Frühstück 07.00 Uhr. Der Kompass hilft uns, aus der Stadt zu finden. Erst ein Stück ausserhalb finden wir den Wegweiser „Vic“, den wir gesucht haben. Nach weiteren 30 km finden wir den nun gewünschten Weg trotz hin und her fahren nicht. Mutig entschliessen wir uns für eine Bergfahrt über den Col de Croix des Gardes (Turm zu Babel). Es ist heiss, der Schweiss rinnt in Bächen. Zum Glück ist ausreichend Wasser in unseren Flaschen und auch Esswaren haben wir genug. Ca. nach  $\frac{3}{4}$  des Aufstieges, bevor Edith schlapp macht, legen wir uns auf den Schlafsack und machen ein Nickerchen, ehe es weiter bergauf nach St. Babel geht. Auf der Passhöhe haben wir einen wunderschönen Rundblick, man sieht zurück bis nach CF. Wir sehen, wie weit wir bereits geradelt sind und sind ziemlich beeindruckt. Die Abfahrt macht Spass und schon ist die nächste Steigung in Sicht. Sie führt zu einem Dorf in welches wir gar nicht möchten, weshalb wir eine „verbotene“ Strasse nehmen. Unser Gefühl hatte recht, denn diese Strasse führte ohne Bergfahrt wieder auf unseren Weg. Wir nehmen uns vor, noch bis Nonette zu fahren, da wir eine Tafel gesehen haben, die darauf hinwies, dass es in Nonette eine Auberge gibt. Es ist weit, geht bergauf und ist irre heiss. Unser Fahrradprofil zieht Spuren im aufgeweichten Teer. Die Herberge in Nonette ist geschlossen. Doch nach Nonette, am Fluss Allier, finden wir einen Campingplatz. Der zugewiesene Platz für unser Zelt ist wie ein Backofen. Man kann sich kaum dort aufhalten, so lange die Sonne scheint. Wir stellen lediglich das Innenzelt auf und hängen die gewaschenen Kleider vor den Zelteingang als Blickschutz. Das Duschhaus ist dem tropischen Dschungel ähnlich. Wir stellen fest, dass die französischen Campingplätze kein WC-Papier haben. Wir haben zum Glück eigenes dabei. Zum Nachtessen fahren wir mit den Velos in die nahe gelegene Pizzeria und geniessen eine echt französische Pizza, die kein bisschen nach Italien schmeckt.

Daten:	
MüM:	450
Km	60
Fahrtzeit	5 Std. 30 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	10,5 kmh
Max. Geschwindigkeit	45,5 kmh
Max. Steigung	13%
Durchschn. Steig.	3%
Max. Höhe	654m

---

25.07.06

Wir fahren ca. 40 km dem Fluss Allagnon entlang, meist im Schatten, obwohl nicht nötig, da wir morgens um 06.40 Uhr bereits losgefahren sind, die Temperaturen also noch erträglich waren. Ca. um 08.00 Uhr finden wir ein Restaurant. Wir fragen nach Frühstück, was von den zwei Damen verneint wird, die Wirtin ist jedoch bereit, ins Dorf zu gehen um Gipfeli zu holen. Wir freuen uns über die nette Geste, die aber nicht umsonst war, was wir bei der Begleichung der Rechnung feststellen. Je 2 Gipfeli und ein Getränk, Total 10 Euro! Egal, geschmeckt hat es. Die Fahrt dem Fluss entlang ist sehr idyllisch. Wir sehen auf der Karte, dass die Strecke nach St. Flour nur via Passfahrt zu bewältigen ist und es ist kurz vor Mittag. Im Städtchen vor dem Pass gehen wir zum Bahnhof um zu fragen, ob ein Zug nach St. Flour fährt. Dieser fährt, aber erst um 15.00 Uhr. Das dauert uns zu lange, so dass wir uns entschliessen die Strecke selber zu bewältigen, was wir nur phasenweise bereut haben und im Grossen und Ganzen gar nicht. Wir hatten die Zeit, selber zu fahren. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir aber noch nicht, was auf uns zukommt, zum Glück. Unser Thermometer zeigt streckenweise 43°. Ein Grossteil der Strasse ist zudem gesplittet, was das Fahren auch nicht erleichtert. Es geht immer bergauf. Der Teerbelag zieht den Pneu entlang Fäden. Alle 100 Höhenmeter halten wir an um zu trinken. Es geht tatsächlich 20 km lang bergauf. Hans hat Sitzbeschwerden, zweimal muss er sein Hinterteil mit Hirschsalmie eincremen. Vor lauter Hitze sieht man die Landschaft, trotz Bemühungen, kaum. Die UV-Strahlen dringen sogar durch Edith's Bluse, so dass sie trotz Bluse einen kleinen Sonnenbrand eingefangen hat. Wir haben die Passhöhe noch nicht erreicht, da erreicht uns ein kleiner Schock. Denn die Strasse führt steil bergab und unten gleich wieder steil bergauf. Wir verlieren wertvolle Höhenmeter und wollen doch gar nicht da runter. Später erreichen wir hundemüde den Pass Frageoles 1115 MüM. Nach einer Fotopause gehts nun endlich runter, leider steil und daher viel zu schnell. Wir erreichen St. Flour um ca. 16.00 Uhr. Und wieder kommt der verlockende Gedanke, ein Stück mit dem Zug zurück zu legen? Wir gehen zum Bahnhof und erkundigen uns nach dem Zug nach St. Chély. Dieser fährt aber erst am nächsten Tag um 14.30. Sollen wir eine Pause einlegen und auf den Zug warten? Nein, das wäre vergeudete Zeit. Zu diesem Schluss kommen wir nach einer Beratung von ca. 30 Min.. Wir finden ein tiptoppes Hotel für lediglich 30 Euro (für 2 Personen). Im gleichen Haus wird uns ein feines Nachtessen serviert. Die Fahrräder sperren wir in ein stinkiges Lebensmittellager. St. Flour hat eine sehenswerte Altstadt hoch oben auf einem Hügel gelegen. Wir sind aber zu müde, um noch dorthin zu wandern.

Daten:

MüM:790

Km71

Fahrtzeit6 Std. 55 Min.

Durchschn. Geschwindigkeit10,3 kmh

Max. Geschwindigkeit51,5 kmh

Max. Steigung12%

Durchschn. Steig.3%

Max. Höhe1115

---

26.7.06

Um 08.30 (erst!) fahren wir los. Ausserhalb von St. Flour beginnt es wieder zu steigen. Die Temperaturen sind aber noch gnädig, weshalb uns die Bergfahrt nicht viel ausmacht. Nach ca. 10 km treffen wir auf die wunderschöne Eisenbahnbrücke Garabit, erbaut vom Eifelturmbauer Herr Eifel. Danach geht es bergauf, bergauf, bergauf, vorbei an Kuhweiden, Steinhäusern mit Schieferdächern. Wir machen einen Mittagshalt im Dörfchen Albaret, mit Clace, mmmhhhhh. Eine alte Dame spricht mit uns, kann es kaum glauben, dass wir mit den Fahrrädern aus der CH kommen. Sie mahnt uns daran, dass es in der Nacht kühl wird. Gute Gedanken der alten Dame, bei dieser Affenhitze! Vor St. Chély geht es bergab, judihui. Wir passieren das kleine Städtchen im Sausewind und fahren dem Flüsschen Chapouillet entlang. Können wir baden? Nein, Kühe und Pferde stehen im Wasser und dies ziemlich sicher nicht nur um zu trinken und sich abzukühlen. In Rimeize trinken wir eine Cola. Es donnert in der Ferne, ein paar Tropfen fallen. Die Landschaft ist wunderschön. In Aumont-Aubrac sehen wir vor einem Kaffee zum ersten Mal bepäckte Fahrräder. Wir sind aber im Schuss, fahren weiter. Edith hat eine Abenteuerstrecke entdeckt, eine Schlucht, die auf der Karte mit „difficile ou dangereux“ beschrieben ist. Bedenken hat sie nun aber, weil es nach Regen aussieht. Wenn der Fluss dann plötzlich ansteigt und uns wegschwemmt? Hans meint, dies werde nicht der Fall sein. Ist es auch nicht. Wo führt wohl der Weg durch? Dies fragen wir uns mehrmals, denn wir scheinen im Nirvana gelandet zu sein. In der Talsenke, nach einer Talfahrt mit 15%, fragen wie spielende Kinder ob wir auf dem richtigen Weg nach St. Léger de Peyre sind, was sie uns zum Glück bejahen. Hoffentlich stimmt dies auch, es wäre ein Horror, wenn wir da wieder rauf müssten. Der Weg stimmt. Wir fahren eine spektakuläre Strasse weit hinunter ins Tal. Die Strasse ist aber weder schwer zu befahren, noch gefährlich. Sie ist lediglich sehr schmal, so dass wir langsam fahren, um einem allenfalls entgegenkommenden Fahrzeug rechtzeitig ausweichen zu können. Ende der Schlucht gibt es ein paar Häuser, eines davon ist mit „Hotel“ angeschrieben. Wie einladend für uns! Es ist aber keine Menschenseele zu sehen, während ca. 30 Minuten. Wir lassen uns in der verlassenen Gartenwirtschaft nieder und warten. Als die Wirtin wieder nach Hause kommt, zeigt sie uns ein Zimmer (beim ersten Zimmer hat sie nur einen kurzen Blick rein geworfen und die Tür gleich wieder zugezogen). Dusche und WC sind ausserhalb des Zimmers und müssen von der Wirtin zuerst geputzt - oder so was ähnliches - werden. Das Haus ist nicht besonders sauber, doch das Essen welches uns serviert wird, schmeckt ausgezeichnet. Bereits am frühen Abend finden sich illustre Gäste in der Bar, welche uns sogar bedienen und handörgeln. Am nächsten Morgen steht alles schmutzige Abendessen-Geschirr noch an jedem Platz der Gäste.

Daten:

MüM:725

Km69

Fahrtzeit6 Std. 25 Min.

Durchschn. Geschwindigkeit10,7 kmh

Max. Geschwindigkeit47,5 kmh

Max. Steigung11%

Durchschn. Steig.3%

Max. Höhe1097

Gefahrene Höhenmeter902

---

27.07.06

Der Frühstückstisch sieht aus, wie wenn schon 10 Personen Frühstücksbrosamen hinterlassen hätten, dabei sind wir doch die ersten, die heute an diesem Tisch frühstücken! Rund um uns stapeln sich Teller und Gläser auf den Tischen. Inventar? Einmal kommt ein fein gekleideter Herr und bespricht irgendwas mit der Wirtin. Wir interpretieren, dass dies der Gerichtsvollzieher sein muss. Die Wirtin macht uns einen Freundschaftspreis. So kann man ja nichts verdienen. Es könnte also tatsächlich der Gerichtsvollzieher gewesen sein.

Edith schmerzt bereits nach dem ersten Tramp alles, Hans nur der Hintern. Marvejols ist ein wunderbares Städtchen, mit einer grossen Fussgängerzone, durch die wir beinahe allein fahren, da es noch früh ist. Die Touristen schlafen noch. Wir kaufen Schinken beim Metzger, der mich nach dem Sinn der Trillerpfeife fragt, die ich um den Hals trage. Ich sage ihm, dass ich damit mit meinem Mann kommuniziere. Er wird sich seine Gedanken darüber gemacht haben. Ab Marvejols geht es einige Kilometer dem Lot entlang. Sie bauen eine riesige Autobahnbrücke über den Fluss. Mehrmals müssen wir anhalten um Fotos zu schießen. In La Ganourge geht es links weg, Richtung St. Enimie am Tarn. Ca. 20 km schufteten wir bergauf. Wir gelangen in optisch alpines Gebiet. Es herrscht kaum Verkehr, ist eigentlich wunderschön. Kurz nachdem es wieder beginnt bergab zu gehen, öffnet sich der Blick in die Tarnschlucht. Wir sind überwältigt. Eine riesige Schlucht ist weit, weit unter uns. Wir sehen im Tal Kanufahrer auf dem Tarn und ein kleines Dörfchen an den Rand der Schlucht gepresst. Die Abfahrt ist sehr kurvig und eng aber völlig imposant. Es geht 450 Höhenmeter bergab. Schnelles Fahren ist zu gefährlich, da die Strasse rechterhand senkrecht abfällt. Wir waren uns die ganze Zeit nicht bewusst, wie hoch oben wir uns überhaupt befunden haben. In St. Enimie ist es sehr touristisch, wir fahren daher noch ein bisschen weiter. In der Schlucht ist es zum abbeissen heiss. Unser Thermometer zeigt am Abend noch 39°. Der Gegenwind fühlt sich an wie wenn man von einem Heissluftföhn angeblasen wird. Zum Glück haben wir uns zur Weiterfahrt entschlossen, denn in St. Chely du Tarn finden wir das schnuckelste Hotelzimmer, seit langem. Das kleine Dörfchen besteht nur aus Hotelzimmern. Es gibt ganz viele Steinhäuschen und jedes ist ausgebaut mit ca. 2 Zimmern, die zum Hotel gehören. Die Angestellte, welche für die Zimmerzuweisung zuständig ist springt deshalb dauernd mit Gästen im kleinen Dorf umher. Sie war aber die netteste Serviceangestellte, die wir getroffen haben auf unserer Fahrt. Wir geniessen ein feines Nachtessen. Einen Aufenthalt in der Tarnschlucht empfehlen wir ab heute allen. Es ist wunderschön und die Hotelpreise sind absolut gerecht.

Daten:

MüM:	490
Km	61
Fahrtzeit	5 Std. 00 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	12.00 kmh
Max. Geschwindigkeit	37,5 kmh
Max. Steigung	13%
Durchschn. Steig.	2%
Max. Höhe	936
Gefahrene Höhenmeter	500

---

28.07.06

Wir geniessen die 50km lange Fahrt dem Tarn entlang. Es geht eher bergab als bergauf, meistens jedoch geradeaus. Ein Gefühl, welches wir seit der Schweiz nicht mehr gekannt haben. Kurz vor Millau ist es unverkennbar, dass wir so langsam in Südfrankreich angelangt sind. Wir hören nämlich die ersten Zikaden zirpen. In Millau kommt schon ein bisschen Heimatgefühl auf, als wir aus der Ferne den grossen Viadukt sehen, welchen wir vor einem Jahr mit Freunden per Auto besichtigt haben. Nach langer Beratung haben wir uns für einen Weg östlich von Millau entschieden. Die Entscheidung war goldrichtig, denn die Fahrt durch den Gorges de Dourbie war herrlich, wenn auch lang und immer leicht ansteigend. Wir sind fast allein auf der gut ausgebauten Strasse. Wenn wir nicht genau wüssten, wohin die Strasse führt, würden wir meinen, dass sie gleich um die Ecke, am Ende der Welt endet. Die Gegend ist sehr einsam. Ist es tatsächlich möglich, dass dort oben am Fels ein kleines Dorf klebt? Ja es ist wahr, was von weitem wie Fels aussieht sind an den Fels geklebte Häuser. Das Dörfchen heisst St. Veran. Die Einsamkeit hat in Nant ein Ende. Dort ist bereits alles bereit für ein Dorffest. Wir suchen das Hotel, welches uns via Werbetafel an der Strasse bereits vor einigen Kilometern angezeigt wurde. Wir sehen eine Hoteltafel an einem leicht heruntergekommenen Haus. Die Dame, welche in der Tür steht sieht auch nicht besser aus. Wir fragen sie, ob dies ein Hotel sei. „Mais sûre!“ Können wir die Fahrräder irgendwo drinnen deponieren? Oui. Sie öffnet die erste Tür. Wir kommen kaum rein mit unseren Taschen. Als sie sieht, dass unsere beiden Velos den ganzen Eingangsbereich versperren, führt sie uns in den nächsten Raum. Auch dort haben die Velos keinen Platz, also führt sie uns ins Speisezimmer. Sie realisiert nun endgültig, wie viel Platz unsere Räder brauchen und führt uns deshalb raus in die Gartenwirtschaft. Sie weist uns einen Platz zu, bemerkt aber, dass wir die Räder dort nicht stehen lassen können. Hauptsache sie haben vorläufig einen Platz. Die Madame bietet sich an, behilflich zu sein beim Herauftragen des Gepäcks in den 3. Stock. Wir lehnen ihre Hilfe dankend ab. Sie drängt uns nun ihre Hilfe regelrecht auf, also nehmen wir an. Die arme fette Französin bekommt beinahe eine Herzattacke und schnauft mit unseren zwei Taschen wie eine Dampflokomotive hinter uns her. Sie plappert noch etwas von schwerem Gepäck. Noch bevor wir unser Zimmer sehen, durften wir zweimal einen Blick in Kammern, vollgestopft mit schmutziger Wäsche, werfen. Unser Zimmer ist aber einigermaßen sauber und äusserst amüsant. Zuerst glauben wir, dass es Etagen-WC und –Dusche gibt. Danach entdecken wir aber neben dem Lavabo, hinter einer spanischen Wand das WC – mit Schiffsspülung (Absaugen) und hinter dem Kleiderkasten steht noch eine Duschkabine. Wir lachen sehr über dieses amüsante Zimmer. Die richtige Note bekam das Zimmer dann noch durch unsere Wäscheleine, die wir quer durch den ganzen Raum spannten. Als wir wieder runter kommen, werden wir von der Wirtin begrüsst. Sie sieht aus wie eine Puffmutter, passt irgendwie in dieses Hotel. Sie fragt uns, ob wir im Hotelrestaurant essen. Wir sprechen von einem Spaziergang und dass wir es noch nicht wissen. Eigentlich wissen wir, dass wir hier nicht essen möchten. Wir fragen, ob wir vor 08.15 frühstücken und die Fahrräder dann auch aus der uns letztlich zugewiesenen Garage nehmen könnten. Dies sei nicht möglich, Puffmutti scheint auch keine Zeit zu haben, weiter darüber zu diskutieren. Wir treten unseren Spaziergang an und schauen uns um nach einem Restaurant. Hans meint, wenn wir in unserem Hotel essen würden, könnte es mit dem frühen Wegfahren, Garage öffnen und so, doch noch klappen. Ein bisschen widerwillig nehmen wir in der Gartenwirtschaft Platz, wo wir ein Klavier klimpern und einen Mann singen hören. Wir bestellen unser Essen, während sich die Gartenwirtschaft füllt. So schlecht kann das



Essen also nicht sein. War es auch nicht, es war gut. Das Sahnehäubchen setzte aber die Wirtin selber auf, als sie plötzlich die Musik lauter stellte und mit einer wunderschönen Stimme und entsprechender Gestik und Mimik ein Chanson mitsang. Die Frau zauberte mit ihrem Gesang eine ganz speziell französische Ambiance in die lauschige Gartenwirtschaft. Wir stellen einmal mehr fest, dass es immer auch Vorteile hat, wenn man glaubt, einen Nachteil entdeckt zu haben.

Daten:

MüM:	552
Km	85
Fahrtzeit	6 Std. 18 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	13,5 kmh
Max. Geschwindigkeit	33,5 kmh
Max. Steigung	7%
Durchschn. Steig.	1%
Max. Höhe	572
Gefahrenre Höhenmeter	436

---

29.07.06

Abfahrt ohne Frühstück um 07.30. Die Wirtin hat uns den Schlüssel für die Garage überlassen und bei der Rechnung sogar noch einen Abzug gemacht, weil wir auf das Frühstück verzichtet haben.

Gleich ausserhalb des Dorfes geht es bergauf. Aber es ist ein herrliches bergauf fahren. Morgenfrische und kein Verkehr, gleichmässige Steigung und ein paar Kühe, die uns erstaunt nachschauen. Wir strampeln ohne grosse Mühe nach oben, sehen zwischendurch noch einen Dachs auf einem gemähten Kornfeld. Wir steigen bis auf 872 MüM und überblicken die Gegend, die sich vor uns ausbreitet. Wir sind erstaunt, denn es sieht aus wie im wilden Westen. Lediglich Winnetou mit seinem Pferd fehlt. Die Vegetation ist wild, steinig und buschig. Wir halten die Höhe, es geht leicht bergab und wieder bergauf. In Caylar frühstücken wir vor einer kleinen Bäckerei. Gestärkt geht es weiter bergauf. Wir bewältigen die Steigung ohne grosse Mühe, werden angetrieben von dem Gedanken, evtl. am Abend Margon zu erreichen. Danach kommt die ersehnte, lange Abfahrt nach St. Pierre de la Fage und von dort in sausender Abfahrt bis beinahe nach Lodève. Der Hunger kommt. Edith fragt, ob wir in Clermont l'Herault zu Mittag essen würden. Gute Idee, doch bis dahin sind es noch 23 km. Nicht so schlimm, denn es geht ja geradeaus, haben wir gedacht. Kurz vor Clermont erwischen wir (oder sie uns) noch eine lange, heisse, harte Steigung bis hinauf nach Lacoste. Müde erreichen wir die Altstadt von Clermont. Eine wunderbar feine Pizza muntert uns auf. Wir wissen aber ziemlich genau, wie weit es noch ist nach Margon. Die Hitze macht unseren Weg noch anstrengender und länger. Den nächsten Halt machen wir bereits in Cabrière, um in einem Restaurant etwas zu trinken. Schleppend geht es weiter über Fontès, wo wir eine grosse Hochzeitsgesellschaft antreffen auf der Strasse. Wie immer wenn man müde ist, geht es bergauf und will nicht mehr runter gehen. Endlich geht es runter nach Neffiès. Der uns bestens bekannte Weg von Neffiès nach Roujan und Margon schien uns noch nie so lang und beschwerlich. Wir freuen uns aber unglaublich, dass wir unser Ziel bald erreichen und sammeln die letzten Kräfte. Es reicht auch noch für ein Foto beim Ortseingang in Margon.

Müde und glücklich erreichen wir unsere Tanière in Margon. Ein 12-Stundenschlaf lässt unsere Glieder und Knochen wieder munter werden.

Daten:

MüM:	190
Km	94,5
Fahrtzeit	7 Std. 11 Min.
Durchschn. Geschwindigkeit	13,1 kmh
Max. Geschwindigkeit	55 kmh
Max. Steigung	12%
Durchschn. Steig.	3%
Max. Höhe	872
Gefahrene Höhenmeter	915

---

Erkenntnisse:

- Man kommt mit dem Velo sehr gut voran und sieht sehr viel.
- Es müssen bei der grossen Reise nicht 70km pro Tag sein.
- Vielleicht sollte man sich ein bisschen mehr auf die Umgebung konzentrieren und nicht nur auf das Fahren.
- Es ist schön, ohne Tagesziel zu fahren.
- Alle 2 – 3 Tage ein Hotel ist sehr angenehm.
- Die Kondition kommt so richtig nach ca. 8 Tagen.
- Gute Auswahl der Kleidung und Ausrüstung hatten wir getroffen, obwohl wegen des guten Wetters nur wenig davon gebraucht wurde.
- Unser Zelt ist leicht und schnell aufbaubar.
- Edith füttern wenn sie Hunger meldet!
- Hans' Fudi cremen bevor es zu arg schmerzt.
- Sattel von Hans überprüfen.
- Einwandfreie Fahrräder, die 765 km ohne einen Mucks gefahren sind.
- Wir sind gerüstet für unsere grosse Reise im 2007.